

Seit mehr als 15 Jahren steht Yvonne Catterfeld auf der Bühne und vor der Kamera. Doch erst jetzt hat sie das Gefühl, die Leute sehen endlich, wer sie eigentlich ist und was sie tatsächlich kann

Glück im Beruf – und in der Liebe

Yvonne Catterfeld, 37, ist ein echtes Multitalent: Sie singt, schauspielert, coacht Talente und scheut sich nicht, sich in reinen Männerteams zu behaupten. Doch am allermeisten genießt die Erfurterin die Zeit mit Mann und Sohn

Yvonne, in den nächsten Wochen sieht man Sie in zwei völlig verschiedenen Rollen – sonntags und donnerstags als Jurorin und Coach bei „The Voice of Germany“ und am 8. und 15. Dezember als toughe Ermittlerin Viola Delbrück im Krimi „Wolfsland“. Was hat mehr Spaß gemacht?

Oh, das kann ich gar nicht sagen. Denn der Unterschied zwischen beiden Rollen könnte nicht größer sein. Ich bin aber gespannt, wie beide Rollen beim Publikum ankommen. Bei „The Voice“ bin ich offen und zugewandt. Da bin ich ich. Ganz anders als Viola ... Ich glaube, hätte ich als Viola auf dem Stuhl gesessen, wäre niemand in mein Team gekommen. (lacht) Aber es war toll, eine Figur darzustellen, die vom Typ her das komplette Gegenteil von mir ist. Viola ist unnahbar, fordernd, sehr auf sich fokussiert und lacht so gut wie nie. Alles, was mir persönlich fremd ist.

„Wichtig ist, bei aller Liebe zum Kind, noch ein Paar zu bleiben“

► **Das Fernsehen ist voll von Casting-Formaten. Hätten Sie auch für eine andere Show in der Jury gesessen? Zum Beispiel neben Dieter Bohlen bei „DSDS“?**

Nein, weil es für mich keine Alternative zu „The Voice“ gibt. Das ist die einzige Castingshow im deutschen Fernsehen, die ich schaue, die ich gern mag und deren Niveau ich schätze.

► **Sie sind bei „The Voice“ nicht nur „die Neue“, sondern auch die einzige Frau zwischen vier Alphas.**

Die einzige Frau zwischen Männern zu sein – das ist mir nicht neu. Die Erfahrung hab ich schon oft gemacht. Erst mal kenn ich

die Situation von zu Hause. Da sind Oli und unser Sohn in der männlichen Überzahl. Aber auch bei den meisten meiner Filme hatte ich fast nur mit Männern zu tun. Bei dem Dreh zu „U900“, wo ich Oli kennengelernt habe, waren 40 Männer auf dem Boot und ich die einzige Frau. Und auch bei „Wolfsland“ bin ich im Ermittlerteam die einzige Frau.

► **Sie haben mir in einem Interview mal gesagt, dass Sie ohnehin mit Männern besser zurecht kommen?**

Ja, das war früher so. Mittlerweile mache ich da keinen Unterschied mehr. Aber ich habe tatsächlich kein Problem damit, mich in einer Männerrunde anzupassen beziehungsweise mich dort zu behaupten und mal über dreckige Witze zu lachen.

► **Auch in „Wolfsland“ müssen Sie sich gegen einen eigenbrötlerischen, egozentrischen Kollegen behaupten ...**

Ja, und das Interessante war, so

wie Viola sich vor ihrem neuen Kollegen „Butsch“ behaupten muss, so wollte ich mich auch vor Götz Schubert behaupten. Er ist ein gestandener Schauspieler, der schon so viel gemacht hat. Davor hatte ich wirklich Respekt. Und genau wie Viola war ich deshalb beim Dreh des ersten Films noch etwas zurückhaltender. Aber schon beim zweiten Teil bewegen sich die beiden – und auch ich mich – komplett auf Augenhöhe.

► **Man hat das Gefühl, seit dem vergangenen Jahr haben Sie richtig Auftrieb: In der Show „Sing meinen Song“ haben Sie eine super Figur abgegeben, Ihr Album „Pendel“ war**



Yvonne als Ermittlerin Viola Delbrück in der neuen ARD-Krimireihe „Wolfsland“, die am 8. Dezember startet



Yvonne und Oliver feierten kürzlich ihr Neunjähriges auf Facebook

plötzlich weit oben in den Charts, beim „BuViSoCo“ haben Sie für Thüringen den dritten Platz belegt, Sie haben eine tolle Krimirolle ergattert und sind Coach einer beliebten Musikshow geworden ...

Wenn ich das so höre, macht mich das schon stolz. Viel wichtiger ist mir aber, dass ich all diese Projekte auch selbst kompromisslos gut finde. Da war nichts dabei, was ich nur halberzig gemacht habe, um eben irgendetwas zu tun. Ich wäge, seit ich Mama bin, noch genauer ab als früher, welchen Projekten ich zusage und welchen nicht. Ich frage mich dann immer, ob es das wert ist, dass ich dafür meine Familie nicht sehe. Dadurch sind meine Entscheidungen heute viel klarer und bewusster – das tut mir total gut.

► **Sie kennen auf der anderen Seite auch Zeiten, die kein Zuckerschlecken waren, in denen es nicht so einfach lief. Fühlt sich das dann jetzt wie eine Genugtuung an?**

Ich glaube, der Begriff Dankbarkeit trifft es eher. Vor allem bin ich Xavier Naidoo und seinem Team dankbar, dass sie mich damals bei „Sing meinen Song“ haben wollten. Mit Sicherheit wäre ich ohne die Show niemals für „The Voice“ angefragt worden. Ich hab das Gefühl, die Leute sehen jetzt, wer ich eigentlich bin und was ich wirklich kann. Ich werde nicht mehr nur auf Projekte von damals reduziert. Das ist ein schönes Gefühl.

► **Auch privat geht's Ihnen offenbar sehr gut – kürzlich haben Sie auf Facebook, mit einem hübschen Foto den neunten Jahrestag mit Ihrem Freund zelebriert. Glückwunsch! Vielen Dank!**

► **Und folgt nun im zehnten Jahr die Hochzeit?**

Netter Versuch. (lacht) Aber Sie kennen mich, zu dem Thema werde ich nichts sagen.

► **Hochzeit hin oder her: Wie sehr hat die Geburt Ihres Sohnes die Beziehung zwischen Oli und Ihnen verändert?**

Ich liebe es einfach, eine Familie zu sein. Das fühlt sich gut und richtig an. Genauso wichtig ist es aber auch, bei aller Liebe zum Kind, noch ein Paar zu bleiben. Ich denke, das gelingt uns gut. Wir waren aber auch vor Charlie schon sehr glücklich miteinander, deshalb funktioniert es jetzt mit Kind eben auch sehr gut.

Interview: Susi Groth

FOTOS: Universal Music/H. Caspar, MDR, privat